

Bezugspreis
für alle monatlich bei zweimonatlicher
Zahlung 1,20 Mark, vierteljährlich
3,60 Mark, durch die Post 3,90 Mark
auswärtig Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im am-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
Einschaltung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
des Verlegers gestattet.
Sternen der Geschäftsleitung Nr. 1149,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1148,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1153,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Neue-Zeitung

Ständestaats-Jahrgang.

Regelung
werden die Geschäftsverhältnisse
über deren Raum mit 30 Pfg. berech-
net und in unseren Anzeigenstellen
und allen Anzeigen-Gebühren ange-
nommen. Reklamen die Seite 1 Mt.
Schluss der Anzeigenannahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abstellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
möglich zulässig, müssen schriftlich
erfolgen. Erklärungen: S. 1 u. 2.
Erstausgabe täglich zweimal
Sonntags einmal
Schiffstellung und Haupt-Geschäfts-
stellen: Halle, Dr. Deussenstraße 17,
Halle-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 444.

Halle, Freitag, den 21. September

1917.

Die Front in Flandern gehalten.

Nach Painlevé — Ribot.

Wenn man nach der Eröffnungsrede des Ministerpräsi-
dents Painlevé annehmen konnte, daß das neue französische
Kabinett immerhin einen kleinen Schritt vorwärts auf dem
Wege zum Frieden bedeute, so wird man durch das, was der
frühere Ministerpräsident und jetzige Minister des Auswärtigen
Ribot am Mittwoch vor der französischen Kammer erklärte,
eines anderen belehrt. Indem Ribot als Mitarbeiter Pain-
levés den Mund noch voller nimmt, als man es an ihm ge-
wöhnt war, da er noch selbst an der Spitze der Regierung
stand, zeigt er, daß er auch in dem neuen Kabinett die eigen-
lich führende Rolle spielen zu dürfen glaubt. Painlevé hatte
wohl auch die Desannergion? Elsch-Lothringens leidenschaft-
lich auf seine Forderung, aber er hatte um andere Forderun-
gen Frankreichs so vorzüglich herumgredet, daß es schien,
als verhehle er sich deren Unverfügbart nicht mehr und
hätte nur mehr in der Idee an ihnen fest. Selbst in Hin-
sicht auf Elsch-Lothringen erinnete er begeistert wieder
daran, daß Frankreich im Jahre 1871 noch festerlich seine ver-
meintlichen unveräußerlichen Rechte daran verstanden habe,
obgleich es als besiegte Macht darauf verzichtete. Wenn er
dann von den heutigen Forderungen Frankreichs im allge-
meinen sagte, sie seien „unabhängig vom Loje der Schlachten“,
so konnte man das kaum anders verstehen, als im Sinne einer
Andeutung, daß er nicht mehr an deren Durchsetzung glaube
und nur eben gleichsam theoretisch noch an ihnen festhalte.
Von jeder Einigkeit in die trügerischen Wirklichkeiten ist
in Ribots Rede auch nicht die Spur zu bemerken. Harmlos wie
am ersten Tage des Krieges träumt Ribot nicht nur bloß
von einer „Rückgabe von Elsch-Lothringens, als der unentbehr-
lichen Vorbedingung für einen dauerhaften Frieden“, son-
dern auch von „Wiederhergutmachung“, Ersatz für „freiwillige
Beziehungen“, und — „Bürgschaften“.

Am bemerkenswertesten sind aber die Schlussausfüh-
rungen Ribots, die an die Papstnote anknüpfen. Frankreich
hat darauf nicht geantwortet. In hochtrabendem Tone fragt
Ribot: „Was sollen wir auch — trotz des hohen An-
sehens des Papstes — auf alle diese Einladungen an-
sehen? Was ist die Bedeutung von Ribot? Wo wünscht man
besonders, daß wir antworten? Dort, wo man nicht hat an-
worten wollen?“ Ribot beruft sich dabei auf das Schweigen
der deutschen Regierung, als jetzigezeit Willen sich als „neutrale
Macht“ nach den Kriegsjahren der kämpfenden Par-
teien erlaubte, verzieht aber, daß Deutschland damals ge-
rade kurz vorher ein unmittelbares Friedensangebot gemacht
hatte, das unbeachtet blieb. Und nun ahmt Ribot Herrn
Kautsky nach, der bekanntlich vor einigen Wochen im engli-
schen Unterhaus die Frage an Deutschland richtete, ob es
auf Belgien auch nicht die Spur zu bemerken. Harmlos wie
am ersten Tage des Krieges erinert er, daß man sich nicht
auf Elsch-Lothringens zurückzugeben? Geht
man auf die Wiederhergutmachungen und auf
die Gesellschaft der Nationen ein? Es sind
Frage, die für uns niemals Fragen gewesen sind. Die Be-
wörterter Vertreter erklärt, daß sie sich als unzulässig mit dem
Deutschen Reiche verbunden erträde. Das muß den Fran-
zosen genügen. Sonst haben wir auf ihre bezügliche Frage
keine andere Antwort zu geben, als die unserer Weisheit.
Dassteigt gibt aber, was die Wiederhergutmachungen? Was schließlich
die Frage der Gesellschaft der Nationen anlangt, so ist
von unserer Seite wiederholt ausgesprochen worden, daß
wir bereit sind, sie zu erörtern. Das Statut dieser Gesell-
schaft wird freilich anders aussehen müssen, als wie es sich
die Franzosen denken.

Paris, 20. September. (Meldung der Agence Havas.)
Die Rede des Ministers des Auswärtigen, Ribot, in der
gestrigen Kammer Sitzung lautete:
Vor mehreren Monaten habe ich mit Zustimmung der
ganzen Kammer gesagt, daß wir

keine geheime Diplomatie

betonen, und daß Frankreich bereit sei, alles zu sagen, weil es
bei Aufstellung seiner Friedensbedingungen seiner Begehr-
theit unterliegt, und weil es sein Recht fordert. Ich hatte
gesagt, daß ich die Herren vorsetzenden Herren vorsetzenden
wäre, und ich sagte, ich möchte nicht, aber das hängt
nicht von mir allein ab. Wir haben Mitglieder und müssen
Hand in Hand und in vollem Vertrauen mit ihnen vorgehen.
In dem Maße, wie wir uns dem Ende des Krieges nähern,
müssen wir mehr und mehr darüber nachdenken, die von den Fein-
den zur Verneinung der Alliierten angehenden Kunst-
griffe wirkungslos zu machen. Wir werden bei Sieg erringen,
wenn wir einig bleiben. Deutschland weiß das und sein
ganzes Wesen ist darauf gerichtet, uns uneinig zu machen,
um uns zu schwächen. Die Wille, jene Verneinung auf-
zuheben, ist uns Petersburg an mich gelangt. In der
schwierigen Lage, in der sich unser großer Verbündeter be-
findet, darf ich seine Schwermütigkeit nicht vernachlässigen.
Habe ich nicht deutlich genug gesprochen? Besteht irgend
ein Zweifel gegen unsere

Friedensbedingungen,

wegen dessen, was wir fordern, und was wir erreichen wer-
den, — denn wenn wir es nicht erreichen, so würde das Lob
und Entehrung für unser Land bedeuten. Wir sind nicht mit

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTR. Großes Hauptquartier, 21. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die unter Führung des Generals der Infanterie Sieg
von Arnim kämpfenden Truppen der 4. Armee haben den
ersten Tag der dritten Schlacht in Flandern erfolgreich be-
standen.

Deutete bereits die Feuerwirkung der letzten Tage auf
eine große Kraftanstrengung der Engländer hin, so bildete
doch der Einsatz und die Zusammenfassung der am 20. Sept.
vom Feinde verwendeten Kampfmittel auf einer Front von
rund 12 Kilometer ein Höchstmaß.

Unter genauigen Stellen härtesten Trommelfeuers aus
Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber traten mehrmals
in engen Angriffsfronten zwischen Langemarck und
Sollebecq mindestens neun britische Divisionen, dabei
mehrere australische, vielfach durch Panzerkraftwagen und
Flammenwerfer unterstützt, zum Sturm an.

Der Angriff führte den Feind nach hin und her wogenden
Kämpfe bis zu einem Kilometer Tiefe in unsere Wehrzone
hinein; auf Basisfronten und Gehölze umbrang der
Gegner teilweise weiter vor.

Westlich von Passchendaele drängte ihn unter
Gegenangriff zurück; nördlich der Straße Menin-
blich ein Teil des Geländes in seiner Hand. In allen
anderen Abschnitten des Schlachtfeldes wurden die Engländer
unter immerhin Verlusten bis zum Spätnachmittage durch
zähes, heldenmütiges Ringen unserer Truppen in das
Zurückziehen unserer Kampfmittel zurückgeworfen, über
das hinaus aber neu ins Feuer geführte Verstärkungen
des Feindes nicht mehr an Boden zu gewinnen vermochten.
Die in der Kampfbahn liegenden Verluste sind sämt-
lich in unseren Händen.

Heute morgen haben die Engländer von Kampf
bisher nicht wieder aufgenommen.

Wie in den früheren Schlachten in Flandern haben
Führung und Truppen das Höchste geleistet.

Bei den anderen Armeen der Westfront, im Osten und
auf dem Balkan siehe besonderen Ereignissen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

20 000 Tonnen.

Berlin, 20. Septbr. (Ämtlich.) Im Atlantischen
Ozean wurden durch unsere U-Boote wiederum

20 000 Brutto-Registertonnen

verloren. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei
große bewaffnete Dampfer, sowie ein eisernes Kreuzer-
dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, der aus
starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Kaiser in Budapest.

Budapest, 20. Sept. Nach 21 Jahren weitete der deutsche
Kaiser wieder einmal in Budapest. Auf der Durchreise traf
er gestern hier ein und wurde am Bahnhof empfangen. Der
Kaiser besichtigte dann das herrliche Automobils und durch-
fuhr die Stadt. Er äußerte auch den Wunsch, den Minister-
präsidenten Párfery zu sprechen. Dieser erschien vor der
Abreise des Kaisers auf dem Bahnhof, und der Kaiser unter-
zeichnete sich über eine Viertelstunde vertraulich mit ihm. Beim
Abschied gab der Kaiser seiner Freude und Bewunderung
über die impotente Entwicklung der Stadt Ausdruck.

Italienischer Angriff in Süditalien!

Die Schweizer Märier melden von der italienischen
Grenze: Starke Bieverbands-Truppenmassen
in den letzten Tagen von der französischen Front nach
Süditalien gebracht worden. Die bei Beginn der 11.
Juni-Schlacht von der Süditalien-Front nach dem Jonzo ver-
drängten Truppen sind fast ausschließlich wieder nach dem Süd-
italienischen Bergenge zurückgeführt worden.

Man glaubt, dass die italienische Armee die
Verfälschung erhalten haben, daß die italienischen angesehene
italienische Geschäfte nicht auf innerpolitische Vorgänge,
sondern auf große Truppenverschiebungen zurückzuführen sei.

Argentinien bricht die Beziehungen zu Deutschland ab?

Buenos Aires, 20. Sept. (Neuter.) Der Senat be-
schloß beschneide einseitig den Abbruch der diplo-
matischen Beziehungen zu Deutschland. Die
Entscheidung wird jetzt der Deputiertenkammer vorgelegt
werden. Die öffentliche Meinung ist fast zugunsten ihrer
endgültigen Annahme.

Eine Bekräftigung dieser Neuter-Meldung liegt amt-
licherseits nicht vor.

Kriegszielen in dieses Ringen gegangen; 45 Jahre lang
haben wir trotz der blutenden Wunden in unserer
Seite den Frieden gewollt, und heute, nachdem all dies
französische Blut während dieses langen Ringens vergossen
ist, das uns aufgezehrt hat, — was wollen wir heute?
Das Recht!

Frankreich will niemandem Gewalt antun; es fordert
nur das Recht,

und wenn man es nicht hört, dann breicht ihr nur nicht von
einem auf das Recht gegründeten Frieden, von einer Ge-
sellschaft der Nationen und von einem dauerhaften Frieden,
denn ist wäre er nun vorbereitet, dieser haben beim Abschluß
durch Ungerechtigkeit verneinliche Friede! Wenn wir vor
der Welt die Rückgabe von Elsch-Lothringens fordern, so sind
wir Vorkämpfer des verletzten Rechtes und fordern von der
Welt die unentbehrliche Vorbedingung für einen dauer-
haften Frieden, die Gutmachung der vor 45 Jahren began-
genen Ungerechtigkeit, die 45 Jahre hindurch auf der Welt
geföhrt hat, — und wenn man das nicht gewährt, so gewährt
man nichts; das würde einen Waffenstillstand für einige
Jahre bedeuten, während wir alle unsere Opfer nicht ver-
gebens gemacht haben werden, wenn wir den Frieden auf
das gründen, was wenig ist: Gerechtigkeit und Recht.

Die Zurückgabe von Elsch-Lothringens genügt nicht;
wir fordern Wiederhergutmachung. Ribot Rede erkläre wir,
die Strafe, die wir unsern Angehörigen aufzuerlegen wünschen,
ist keine Geldstrafe, sondern Ersatz für die Freiheit der
3 000 000, die sie angeklagt haben. Könnten wir
erhaltenen Hauptes in diese verurteilten Gefühle zurück-
kehren, welche die Mäler der Barbarei tragen, wenn wir für
die Opfer nicht den schuldigen Ersatz gefordert hätten?
Ich habe hinzugefügt, daß auch

des deutschen Volkes jetzt

Aus Ihrem Beifall erche ich, daß ich Ihre Erwartung
nicht getäuscht habe. Frankreich hat den ersten Stoß der Bar-
barei aushalten müssen. Seine Opfer geben ihm das Recht,
sein Haupt hoch zu tragen; es verdient die Aus-
drückung der Bewunderung, die ihm die Welt zu teil
werden soll. Wir werden den Abschluß dieses Krieges erreichen,
wenn wir uns nicht in den Schlingen fangen lassen, die man
uns legen wird.

Wenn wir

dem Papste geantwortet

haben, so befinden wir uns im Einklang mit unseren Allii-
erten. Was sollen wir auch — trotz des hohen Ansehens des
Papstes — auf alle diese Einladungen zu Verhandlungen
antworten? Wo wünscht man besonders, daß wir antworten?
Dort, wo man nicht hat antworten wollen! Als Wilson uns
nach unseren Kriegszielen fragte, haben wir geantwortet:
„Wer aber hat nicht geantwortet?“ Die Mittelmächte! Es
wird angeführt, daß sie dem Papste antworten werden; wor-
auf wir die Antwort ab, — aber es ist wohl getan, wenn
wir sagen, daß selbst in der Note des Papstes das was Belan-
gen angeht, weit davon entfernt war, das Gewissen der
Welt zu befriedigen.

Sal Man soll uns sagen, was man will. Geht man
darauf ein, uns Elsch-Lothringens zurückzugeben? Geht
man auf die Wiederhergutmachungen und auf die Gesellschaft
der Nationen ein? Man soll es sagen, wir brauchen die
Gewissheit, daß man nicht in eine Falle vertritt.

Die Bedenken der französischen Sozialisten.

Trotz der Antrengungen Painlevés haben sich die Sozial-
isten und die Radikalsozialisten der Abstimmung enthalten.
Die Rede Painlevés konnte die Bedenken der Sozialisten
nicht zum Schweigen bringen.

Hinter der russischen Front.

Telegramm unseres zum Ostsee entlandten Kriegsberichterstatters.
Riesbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigt! Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Riga, Mittels September.

Vor kurzer Zeit nach waren alle die Menschen, mit denen
man jetzt in Riga im Café, am Ross-Platz (denn hier gibt
es seit Monaten in Riga keinen Trappen) in ihrem Hause bei
lummenher Trappensolche zusammensitzte, hinter der russischen
Front, hatten Beziehungen — wenn auch oft nicht freundschaft-
lich — zur russischen Armee, zur russischen Politik, zu Peters-
burg, zu Moskau. Sie haben alle ein gutes Gedächtnis, und
ihre Beobachtungsgabe ist durch die Not der Zeit geschärft;
so kommt in Einzelzügen und Geschichten ein deutliches Bild
des Aufbaus hinter der Front heraus, ein Bild, das den
Faum mehr aufzuhaltenden schmeilen Verfall deutlich zeigt.

In Petersburg war eine junge Frau mit ihrem Manne,
deutsch-russischen Offizier, während der letzten Juli-Monate.
Die Verpflegung war mehr als inapp. Es gab Lebensmittel-
karten, aber man bekam keine Lebensmittel darauf, wenn
man auch die endlosen „Kolonnen“ vor den Geschäften mit-
machte. Ein Mittagessen in einem bescheidenen bürgerlichen

Epelshofe kostete 24 Mark, in den besseren Gashäusern, in denen freilich alle Delikatessen zu haben waren, kostete es ohne 100 Mark gar nicht anzukommen. Der junge Offizier hatte eine Art Lokator in einer 200-Hinterfüßler-Kompanie und erbeute es jeden Tag, daß von ihnen 200 Hinterfüßler keine 10 zum Dienste kamen. Die Kameraden machten sich lustig über ihn, daß er Dienst tue. Aber ich kann nicht anders, ich muß hinein", sagte der Offizier zu seiner Frau. Das waren die Deutschen, die angeblich Verrot lüsten und doch immer — wer kann aus seiner Haut — bis zum letzten Augenblicke ihre Pflicht taten. Dabei war das Leben eines pflichtbewußten Offiziers keinen Pfifferling wert...

In den Zulagen durchdrang die Raketen, auf denen Soldaten und bewaffnete Arbeiter standen oder lang lagen, die Hauptstraßen und schoben wahllos in die Menschen hinein. Man sprach mehr von der „Rosa-Front“ als von der gegen die Deutschen. Freilich auf ihrem Kampf gegen die Truppen der provisorischen Regierung stehen es die Führungskräfte an der „Rosa-Front“ nicht ankommen; sie unterhandeln, und die Rosa war wieder frei. Während der Schiffe und der blutigen Tumulte lösten Offiziere und Damen in den eleganten Salons und ließen sich das Trinken auf das Wohl des Vaterlandes wetten. Es konnte freilich passieren, daß ein einziger Soldat austrat, erst dem Offizier, dann seinen Damen die Gläser fortnahm und sie ausstanzte. Auf empörten Zuruf antwortete der Russtisch ganz ruhig: „Weißt du nicht, daß es verboten ist, Alkohol zu trinken“

Kerenfi kam nach Riga. Vom Automobil aus hielt er seine feurigen und mitreißenden Ansprachen. Zu Tausenden handten die Soldaten der 12. Armee um ihn herum. „Nur in der Freiheit kann Russland sich zu einem schönen mächtigen Lande entwickeln; die Freiheit wird nicht nur auf den Rügen Rigos verteilt, sondern dort, wo die Deutschen stehen, die der russischen Demokratie den Todesstoß versetzen wollen. Dort von der Front hört euch die Freiheit und sie ausstanzte. Diktator malte die Genüsse der russischen Freiheit bunt aus. Da hand ein Soldat auf: „Dort an der Front fliegen die Ängeln, die Ängeln bringen Tod. Ein toter Mann hat von der Freiheit gar nichts. Ich spreche auf die Freiheit, zu stehen. Ich will Frieden.“ „Sei Oberst“, rief Kerenfi pathetisch, „schicken Sie diesen Mann nach Hause mit dem Kreuz“, er wäre ein Feindling; die Arme brauche ihn nicht mehr.“ Der Oberst griff an die Waffe; ich könnte hunderte solche Missetaten aufzählen.“ „Wir wollen es vorläufig bei dem einen bescheiden lassen.“ Im übrigen hatten gerade die Zeiten befohlen, den Mann, der nicht genug Sympathien für die lettische Republik, deren Wappen sauber gezeichnet vorlag, zu zerschellen, nicht aus Riga zu lassen, und mit Inappetenz trant Kerenfi dem Anschläge lettischer Katalone.

Auch der französische sozialistische Minister war in Riga. Er verlor sich viel von seinem Besuche an Wirkungen auf die lettische sozialistische Partei. Aber an der Front hatte man bald heraus, daß der Arenalio zum Kriege hege. Da nahm man Handgranaten und bewillkommene damit das Antz des großen Straßmanns. Er kam in düsterer Stimmung zum Feinsaal am Abend in der Stadt. Während seiner großen Rede an der Gatschafal kam er immer mehr in Rührung über die Ereignisse des Tages, die ihn an Russland

naß, und daß ich man das sonderbare Bild ganzer Scharen auf der Erde liegender und sich betrinkender russischer Soldaten. Trotzdem sind wohl in einigen Brauereien noch kleine Vorräte geblieben, denn als ich die Arme von Olai zurückfuhr, wurde eine Kompanie in eine Brauerei gelegt, betraut ich unmäßig und war nicht zum weiteren Marsche zu bewegen. Der Saupmann war verwundet. Da ging keine Frau, eine früher russische Schwärze, die schon braunen bei der Truppe gewesen war, in den Raum, hielt den Revolver hoch und sagte: „Ich führe jetzt die Kompanie! Wer noch einen Schuß trinkt, den erschieße ich. Nchmt die Gemete und marsch!“ Die Kompanie schrie „Hurra“, und die Frau Saupmann führte die Kompanie und ritt an ihrer Spitze nach der großen Rückzugstraße nach Wenden. Neben dem charakteristisch russischen Merkmale des völligen Stimungsumschlages vor der Gefährdung zeigt die Gefährdung aber auch den großen russischen Offiziersmangel, der es herkommen läßt, daß eine Frau eine Kompanie im Felde führt.

Der Kampf Rornfow-Kerenfi, der sich im großen auf großer Bühne abrollt, wurde täglich überall im kleinen gekämpft. Macht hand gegen Macht, die Waise jubelte dem zu, der gerade sprach. Der Gezeite Rornm, der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrats von Riga, sprach, wenn ihn ein General telephonisch anrief, nach Abheben des Hörers, er ließ ihn bei andere schreiben mußte. „Was will der alte Gesel wieder von mir“, und laut wieder: „Ich habe jetzt keine Zeit!“ Aber sein Schreiben, dem er einen Befehl diktieren wollte, entgegnete selenmäßig dem Volksmann: „Jetzt gehe ich essen, Bürger Gezeite Rornm“, und der große Gezeite fügte sich schweigend. Recht hat der, der gut reden kann, das war schon gesagt. Als ein Deutscher während der Revolutionzeit bei einem Prozesse erklärte, man könne es ihm nicht übel nehmen, daß er Sympathien mit Deutschland habe, er ist deutschen Stutes und Ruhland, daß ich habe jetzt keine genommen, ihm immer nur geschadet, ließ man ihm das ruhig hingehen, weil Meinungen frei wären und er die seine gut vertreten habe.

Auf dem Kongresse in Moskau sprang ein Mann auf die Rednertribüne und schrie in den Saal: „Ich bin Wronerscht.“ Es sah zunächst aus, als ob der Mann in Stücke gerissen werden würde, dann aber sprach er weiter: „Trotzdem ich ich bin der Arbeiter- und Soldatenrat und die provisorische Regierung ist. Man weiß, daß unsere Einwohnereinsparnisse alle todtrank sind, daß unsere Behauptungsmittel die Wurzel alles Übels sind. Eine leistungsfähige Regierung würde mit schnelleren Taten dem abzuhelfen haben. Unsere provisorische Regierung ist vorzüglich. Sie berät ein solch wichtiges Problem erst ordentlich. Sie betrachtet alles für und wider, sie arbeitet wochenlang, um eine Kommission zusammenzubekommen, und die Kommission braucht einen Monat, um einen Vorkühenden zu wählen.“ Das erste Beispiel fallstatischen brühte auf, und laut wieder: „Der Mann, der sich öffentlich als Monarchist erklärt hatte, vor dem Führer Russlands erformungslos das herrigende System, und der Saal war erfüllt von den Beifallsrufen der entzückten Hörer.

Aus diesen Geschichten spricht Russland, Russlands irrende, juchende, zerstrittene Seele. Aber auch aus der slawischen, fast hysterischen Selbstaufopferung der Kornilowischen Tobesbatalione bei Stanislaw sprach Russland. Sie wollen den Frieden, und sie wollen den Krieg. Alles ist schwankend. „Wir können jetzt nur auf unsere Kräfte rechnen.“

burg ein. Da liegt der Arenalio eine herrliche deutsche Arme im Osten bringt uns dem Kriegeende mit Russland auch auf politischem Gebiete näher. Das hat auch der Fall von Riga und seine Bedeutung für Russland gezeigt.

(Kb.) Wolf Brandt, Kriegsberichterzähler.

Rosaten und Regierung in Russland. WTB. Petersburg, 20. Sept. (W. L. M.) Gellern haben Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrats durch direkten Fernsprechdruck von Petersburg nach Moskau überholt Verhandlungen mit dem stellvertretenden Heiman der Don-

sofaken Bogojewski begonnen, um die Begünstigungen der Regierung zu der ärtlichen Selbstverwaltung der Rosaten zu klären. Sie haben dem stellvertretenden Heiman folgende Forderungen gestellt:

1. Die tschakische Selbstverwaltung soll erklären, daß die Rosaten der Einwirklichen Regierung treu bleiben; 2. alle Bewegungen von Rosatenzentren ohne entsprechenden Beschluß der Regierung sind sofort einzustellen; 3. über die Angelegenheit des Heimans General K a l e b i n soll sofort eine Untersuchung eröffnet werden. Er soll zugleich dazwischenwischen, mit seinen Gefinnungsgenossen vor Gericht zu erscheinen.

Daraufhin hat Bogojewski erklärt, zum ersten Punkte sei eine neue Bestätigung unnötig, zum zweiten, die Rosatenzentren hätten keine besorglichen Bewegungen gemacht, und drittens nehmen die Rosaten den Vorschlag, K a l e b i n vor Gericht zu stellen, an, aber unter der Bedingung, daß ihre Vertreter an dem Gerichte teilnehmen. Die Bestpredungen endeten mit einer Uebereinkunft, wonach Vertreter vom Don nach Petersburg und umgekehrt entsandt werden sollen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Eine Bundesversammlung für Aurland.

Witan, 21. September. Der außerordentliche tsurländische Landtag hat folgenden Beschluß über die Bildung einer allgemeinen Bundesversammlung gefaßt: Zur Beratung und Beschlußfassung über allgemeine Bundesfragen soll eine allrussische, von Vertretern des Großgrundbesitzes, der tsurländischen Ritterchaft, der tsurländischen Einwohnereigentümer, der Geistlichkeit und des Kleinrentbesitzes gebildete Versammlung in Witan unter dem Präsidium des Landbesitzesmarfchalls, des außerordentlichen Landtags, der tsurländischen Ritter- und Landchaft einmalig zusammentreten. Die Zahl der Deputierten soll 80 betragen und zwar 27 aus dem Großgrundbesitz, vier aus der tsurländischen Ritterchaft, fünf aus der Geistlichkeit, 17 aus der tsurländischen Einwohnereigentümer und 27 aus dem Kleinrentbesitz.

Zunehmende Verschärfung an der Westfront.

Der „Rührer Tagesanweiger“ meldet: Die Kampflage an der Westfront steht wieder unter dem Zeichen zunehmender Verschärfung, die nicht nur durch das stark heile Wetter hervorgerufen ist, sondern augenscheinlich tiefere Ursachen haben dürfte. Im Norden von Verdun und längs der ganzen Champagne und Aisnefront, bis in die Gegend von Caiffons findet verstärkte Artillerietätigkeit neue, noch nicht zu überschende Ereignisse an.

Sowiel bedeutet die Versenkung eines einzigen Schiffes!

Berlin, 20. Sept. Die Weizenladung des heute als verent geltendeten englischen Dampfers „Rydon Hall“ wurde hürzchen, um die Großherzogtümer Baden und Hessen für eine Woche mit Brotgetreide zu versorgen!

Der Grund für die italienische Grenzsperr.

Aus Berlin wird noch gemeldet: Die tsurländische Grenzsperr in Italien wird jetzt darauf zurückgeführt, daß man nicht nur die Verberkung der Nachrichten über die Anhaben verhindern wollte, sondern auch zu verübten baubstättig habe, daß Nachrichten über französische und englische Truppentransporte nach Italien über die Grenze bringen mußten.

Kanadische Klagen.

Alle kanadischen Soldaten, die in Gefangenhaft geraten, find in der Klage über die Art der Umwerbung einig. Bei eine vom 58. Bataillon nennt sie einen „dirty trick“. Ein

„Kein, Herr, nur... Wir sind eben übers Mühsfeld gefahren!“

Er machte eine Bewegung, als wolle er ein Gefühl nachträglich durch abstruieren, dessen er sich schämte. Wir sahen hinter uns. Da lag die See so glatt und unklar, wie nirgend sonst konnte, daß unter der Oberfläche, ein paar Fuß tiefer nur, der Tod und das Verderben lauerte. Es überließ uns eigig.

Weil zurück über der Engländer. Er fiel jetzt stichlich ab, wo wir wieder ganz froh machten.

Da was das? Eine Wasserfalle von Wasser und Quaim liegt dort auf, fast in sich zusammen, und das Meer war, so weit wir sehen konnten, leer... leer...

Halten stand auf, riß die Wäsche vom Kopf und brüllte ein lautes, heileres Hurra, in das wir begeistert einstimmt. Dann wintete er einen Matrosen. „So, nun ist keine Gefahr mehr. Niemand das Ruder und helte recht auf das Licht auf! Und der Motor war überhaupt in Ordnung. Den Engländern habe ich, wo ich ihn haben wollte!“

Er stellte sich eine Weile zwischen die Zähne und sprach kein Wort weiter.

Kleines Feuilleton.

Am Weimarer Hoftheater

wird die neue Spielzeit am 23. September mit einer Neueinführung von Humperdins „Königsfinder“ einleiten. Der Spielplan ist bislang nur in großen Umfassen festgelegt. In der Oper ist bezüglich einer Aufführung noch keine feste Abmachung getroffen, dagegen wird unter den in Aussicht genommenen Erkaufführungen Bofo Siegwarts „Vieder des Turpides“ stehen. Im Schauspielere wird am 23. September zur Vorfeier von Hermann Sudermanns 60. Geburtstag dessen Schauspiel „Steln unter Steinen“ als Erkaufführung in Szene geben, ferner als Justus Schafepares „Königsdramen“ in gebürneter Fassung und eine auf einen Abend berechnete „Wallenstein“-Aufführung; beide Dramenfolgen in der Bearbeitung des Oberregisseurs Waldemar Nürgens. Als Erkaufführungen sind Wilhelm Imperatoris satirische Komödie „Habians Gezeiten“ und Friedrich Schrecks Trauerspiel „Götdendliel“ erworben. In neuer Belebung und neu einstudiert werden gegeben: Goethes „Clavigo“, Grillparzers „Weber“, Hebbells „Maria Magdalena“ um. Die Aufführung der Wallenstein-Trilogie ist für Schillers Geburtstag in Aussicht genommen.

Fritz v. Urnhus neues Stück freigegeben? Das jüngste Werk Fritz v. Urnhus „Ein Geschlecht“ dürfte demnach noch in dieser Spielzeit bei Reinhardt aufzuführen.

„Högen“,

Als die russische Schloßbrauerei noch bewacht wurde, haben die Polen so viel von den Biervorräten heraus, daß noch noch immer ganze Kompanien betrunken waren. Da schloß man, die Kessel zu zerbrechen und den Inhalt der Kessel in die Gasse leuten zu lassen. Die Miniclinie schwammen nun dem förtlichen Maß, und die Ängeln, deren Aurland-Berger blick vor Riga an, lekten sich lang auf die Erde, um zu trinken. Die anderen ahmten das gute Beispiel

Die Rundfahrt.

Von Karl Glanz.

(Nachdruck verboten.)

Eine Nebelsticht schob sich über den Kanal, sie rühte vor, wie eine große Wattenfelle, lag die Dampfer, die noch spürlich über die Wäße streuten, ein, wie sie an der anderen Seite wieder aus. Besonders unheimlich war, daß die Schiffe so langsam bleiben wie die Dummfelle selbst. Keiner wagte, das Warnungsgeheul hören zu lassen, das sonst aus den Pfeifen der geschickten Dampfer mit einem erschreckenden Anglitten herüberbrüllte. Wer den Schuppen von dem hohen Klüppeln zwischen Dener und Hestelien betrachtete hätte, den wäre es vorgenommen wie ein Schotterspiel ohne Felsch und Rha.

Aber mitten drin stecken wir. Wir waren von Felsch und Rüt und unsere Hände unspinnnen hatten Sticht. Hier in ein Kreisfahrplatz verwandelt Sportboot durchführte die leisen Wellen der See und warf einen breiten Ostroffzogen auf, dar, so weit des Auge reichte, silbern auf der blauen Flut glänzte.

Die Sonne strahlte heiß auf das Meer, die Nebelsticht vor uns her trieb gerade auf England zu und war ein wenig vergollet. Jetzt hatten wir sie erreicht und tauchten hinein.

Noch saulten wir mit unvernünftiger Geschwindigkeit voran. Ein jeder wachte, was das zu bedeuten hatte. Lag da gerade in uniemer Runde einer von den Eskimoten der Engländer oder auch nur ein ganz harmloses, neutrales Fischerboot, dann endete unsere Fahrt und unser Leben mit einem stillernden Krach.

Aber der Welt der einen braunen Deutschen verläßt, daß uns durch, denn: durch und dray wir unsere Lösung! Einmal ward die Welt leiter, einzelne Felsen verlichteten der gelblichen Nacht in den Sonnenlicht. Jetzt galt es, den schwebenden Schieber nicht zu verlieren. Immer im äußersten Rand der Nebelsticht waren wir bleiben, gerade noch sehen, was vorne kam, aber bereits, jeden Augenblick in die Lantappe zurückzuführen.

Große Fahrt machten wir nicht, unsere Begleiterin ließ sich Zeit, aber sie blieb uns treu, zertrüb nicht vor unerwarteten Böen. Schon fast die Sonne hinter die hohe Küste bind, als wir die Wolke dicht vor Dener verließen.

Au den Höhen mußten wir hinein, wissen, wie es drin ausseh, von drinnen nach. Der düssliche Lintad mit seinem heuchlerischen Kreuz ging am Haf unseres Krossboots hoch. Ein solches Gefühl bildlich aus, daß wir gerade mit dieser verbotenen Passage unsere Fahrt sichern mußten. Die Kriegsgist war ja erloscht, geboten, oder dennoch...

Es kamen wir ungeschindert um die breite Mole. Was wir bedrinnen lassen, das gehört nicht hierher. Genug, daß wir's uniemer Vorgesetzten meldeten.

Ein paar mal rief man uns an. Wir antworteten mit heiterer Gelassenheit, doch als wir zu weit vordrangen, da rief einer den Anker und stellte Fragen.

Aber wir waren schon mit dem Rufe nach dem Ausgang, und im Augenblick, wo wir an dem Einbaum vorbel, in die offene See löschten, ging an Stelle des Lintad die deutsche Kriegsschiffe hoch. Hei, das gab ein Koncert! Ein Gelnatter aus tausend Füllten und Maschinengeheimen! Ein paar mal schickten die Geschosse auch gegen die Einbaumt unferes Bootes, aber verfehlen feinen.

Unter Schüssen fuhr nicht, es floß über die Wellen hin, die der Ankerbind teilte zu schnell in trügerische Meer aus dem Hafen löst jetzt schwarz und drohend ein Berleiger.

Wozu? Schien waren wir einige tausend Meter voruns, wir ließen ein paar Anker mehr als der schnellste Engländer, also nur lustig zu, weiter.

Auf einmal ließ die Fahrt nach. Der Steuermann war aufgesprungen und schloß den Motor.

„Was ist los?“

„Angend was klappert nicht“, meinte der alte Hansen. Aber er sah dabei merklich gleichgültig auf. „Wischer! Wir müssen durch, eh sie uns abschneiden. Da hinten treibt sich noch in ein Burche herum!“ Im Liden hand eine kleine Rauchfahne.

Der Verfolger kam näher. Er mußte das Abstoppen gefehen haben und neue Hoffnung schöpfen. Jetzt hing er sogar an zu tanzen. Aber er hätte uns nur mit Schrapnell erwischen können und die hatte er nicht. Für Granaten war das Ziel zu hoch!

Noch hatten wir ganz leibliche Fahrt, aber der Geschwindigkeitmesser zeigte ein paar Anker weniger als wir haben konnten. Die Geschwindigkeit wurde trübs.

„Wollen wir nicht lieber einmal nachsehen?“ frag der Führer.

Er verließ sich ganz auf den alten, erfahrenen Schößren, der das Boot kannte wie seine Tasche und es in vielen Anmen siegreich gesteuert hatte.

Aber der schüttelte nur den Kopf. Voran! Seine Augen wurden hart wie Stahl. Er sah das Rad fester und zog ab und zu den Hebel.

Niemand sprach ein Wort. Zusammen schickte ein Geschöß neben dem Motor ins Wasser, das dem Steuer nicht recht zu geschörden schien, denn wir führten einen merkwürdigen Zickzackkurs.

Da sahen wir den Steuermann tief aufstehen. Er brüllte einen Hebel nieder, der Geschwindigkeitmesser schnellte auf die höchste Zahl, aber der Mann selbst schien zu verlöschen, er wurde so bleich, wie es seine gebaute Gesichtsfarbe zuließ, und die Augen verlornten in ihren Säulen.

Der Führer sprang auf: „Sie sind getroffen, Hansen?“